

Rede des Herrn Prof. Dr. J. Zenneck, München.

Zunächst möchte ich mich meiner Aufträge entledigen: ich habe Ihnen die besten Glückwünsche von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vom Deutschen Museum in München und von dem Institut für Schwingungsforschung (Berlin) zu überbringen. Sie alle wünschen dem neuen Institut und seinen Forschungen reichen Erfolg.



Prof. Dr. J. Zenneck.

Die Verdienste des Herrn Nikola Tesla auf dem Gebiete der Hochfrequenz sind heute schon von berufenem Munde geschildert worden — bzw. werden noch aus berufenem Munde geschildert werden. Lassen Sie mich an dem heutigen Tage, der ja der Erinnerung geweiht ist, ein paar Worte persönlicher Erinnerung sagen. Ich bin ja wohl unter den hier Anwesenden einer von den wenigen, die die Glanzzeit Teslas als Erwachsene selbst miterlebt und die ihn persönlich kennen gelernt haben.

Ungefähr in der Zeit, in der ich als junger Student der Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität Tübingen war, traf die Kunde von Teslas Hochfrequenzversuchen ein. Was man hörte, klang wie ein Märchen. Tesla sollte Hochfrequenzmaschinen mit Frequenzen bis zu 15.000 gebaut, er sollte Entladungen von Kondensatorkreisen auf sekundäre Spulen haben induzieren lassen und dabei ungeheure Spannungen und riesenhafte Funkenbüschel erzielt haben. Man erzählte sich ferner, dass in der Nähe dieser Spulen Röhren aufleuchteten, ohne dass sie überhaupt irgendeine Stromzuführung, ja nicht einmal Elektroden besaßen. Als dann Tesla selbst in Vorträgen in New York, in London und in Philadelphia über seine Erfindung berichtet und seine Versuche zum Teil vorgeführt hatte, und als Th. C. Martin sein Buch über Teslas Versuche veröffentlichte, war an der Wirklichkeit nicht zu zweifeln. Jetzt lösten die Erfindungen eine Bewunderung aus, die die jüngere Generation heute